



«WIR WERDEN WIEDER TEMPO AUFNEHMEN»

Urs Müller hat vor einigen Monaten Hans Pfäffli als Stadtpräsident abgelöst. Bevor es zur Erneuerungswahl im Herbst kommt, zieht der vierfache Familienvater eine erste Bilanz. Der 54-Jährige erzählt von seiner Vision für Rheineck und was Corona mit dem Ort gemacht hat.

TEXT: CHRISTIAN BRÄGGER / BILDER: PHILIPP KNÖPFEL (DACHCOM)

Urs Müller, während der Corona-Krise kamen Sie auf die Idee, das Weihnachtslichtbouquet beim Städtlieingang montieren und leuchten zu lassen. Sind Sie ein Kreativgeist?

Eher nicht. Sonst wäre ich nicht Ingenieur von Beruf geworden. Solche Blitzideen springen mich manchmal halt an und ich spüre dann, dass sie in der Regel nicht die allerdümmsten sind. Solche Aktionen entsprechen wohl auch meinem Wesen. Ich habe es gerne lustig und decke eine grosse Bandbreite ab. Ich kann sehr besinnlich sein, aber auch sehr fröhlich.

Nicht sehr fröhlich war und ist auch in Rheineck die Corona-Zeit. Wie hat sich diesbezüglich das Städtli gehalten?

Wir machten uns stets Gedanken, auch wenn wir fast keine Sondersitzungen abhalten konnten. Wir schrieben zum Beispiel jene Liegenschaftsbesitzer an, die Ladenlokale

in Rheineck vermieten. Wir wollten sie anregen und darum bitten, mit den Ladenbetreibern in Kontakt zu treten und ihnen etwas Gutes zu tun, vielleicht in Sachen Miete. Damit nicht das verloren geht, was in den letzten zwei, drei Jahren gewachsen ist im Städtli. Die Solidarität war natürlich freiwillig und damit relativ. Überdies traten wir dort, wo das Städtli Liegenschaftseigentümer ist, auf die Anträge der Unternehmer ein und leisteten finanzielle Unterstützung.

Was hat Rheineck in dieser Phase noch bewirkt?

Grundsätzlich kam schon eine gewisse Hektik auf, doch als Stadt kann man gar nicht so viel tun. Wir hatten kein Budget für eine mögliche Pandemie, noch können wir einfach Geld verteilen. Aber ich kann sagen, dass ich mit meiner Frau an einem Abend hingesessen bin und wir uns dazu entschieden haben, auf privater Basis Gutscheine zu kaufen. Wir gaben dafür relativ viel Geld aus und wir dop-

pelten dann teilweise sogar nach. Die Gutscheine werden wir vielleicht verschenken oder verfallen lassen.

Warum haben Sie das getan?

Für mich war es wichtig, dass die Leute ihr Angebot weiter aufrechterhalten können – ein Akt der Solidarität also. Ich tauschte mich auch oft mit anderen regionalen Gemeindepäsidenten aus, um herauszufinden, was wir noch tun können. Bezüglich der Schulorganisation war Rheineck den anderen Orten ja fast eine Woche voraus, weil es so früh reagiert hatte. Eigentlich ist es aus heutiger Sicht – Stand jetzt – recht gut gekommen fürs Städtli.

Als Corona-Troubleshooter sind Sie ja eigentlich nicht hierhergekommen.

Nein. Aber es gehört dazu. Man kann nicht alles planen. Das Schwierigste war, als bei einem eigenen Mitarbeiter Corona festgestellt wurde. Und für mich persönlich, dass ich im März die Bürgerversammlung nicht durchführen und live reden durfte.

Sie sind Bauingenieur, Wasserbauspezialist, Sprengmeister. Was fehlt von Ihrem früheren Leben im neuen Beruf als Stadtpräsident?

Mir fehlt vermutlich der häufigere Kontakt mit den Menschen. Ich stelle fest, dass es noch eine Barriere gibt. Man

traut sich nicht so recht, bei mir anzuklopfen und durch meine stets offene Bürotüre im Rathaus zu treten.

Wo ist es für den Sprengstoffexperten derzeit am Explosivsten im Ort?

Aktuell sind schon die vielen finanziellen Aufwendungen im Sozialbereich ein grosses Thema. Und natürlich die Geschäfte, die wegen Corona eine schwierige Zeit durchlaufen. Das alles wird einen Einfluss haben auf die Jahreszahlen, 2019 gab es einen Gewinn von 1,1 Millionen Franken. Wir werden 2020 nicht mehr so viel einnehmen und müssen stark auf die Finanzen schauen.

Sind es grosse Fussstapfen, die ihr Vorgänger Hans Pfäffli hinterlassen hat?

Ja, schon. Vor allem finanziell hat Hans Pfäffli mit dem Stadtrat vorbildlich gearbeitet.

Herr Pfäffli hat dafür die Zentralisierung und Modernisierung der drei Kindergärten nicht geschafft. Werden Sie hier die Arbeit fortführen? Die Angelegenheit scheint zu ruhen.

Wir werden in dieser Sache wieder Tempo aufnehmen. Ich möchte einen Workshop machen und eine kooperative Planung mit dem Volk eingehen. Ein Grund der Ablehnung war ja, dass man es fast vor vollendete Tatsachen stellte. Ich habe gelernt, dass man die Leute integrieren muss, um

«Man traut sich nicht so recht, bei mir anzuklopfen und durch meine stets offene Bürotüre im Rathaus zu treten»



eine breite Trägerschaft zu haben. Wenn dann dafür zwei bis drei Veranstaltungen notwendig sind, ist es halt so.

Wie sieht es mit dem grossen Thema Kinderbetreuung aus?

Die Kita ist in Thal, aber die ausserschulische Betreuung – nach Schulschluss um 16 Uhr zum Beispiel – muss gewiss näher betrachtet werden. Wenn junge Eltern von der Stadt aufs Land ziehen und beide Teile weiterarbeiten wollen, dann schauen sie unter anderem auch auf diesen Punkt. Diese Leute sehen eher später auf den Steuerfuss, für sie zählen die Verkehrsanbindung, die Einkaufsmöglichkeiten, die Landschaft. Gerade in diesen drei Punkten ist Rheineck top.

Kann man davon ausgehen, dass Sie für die Gesamterneuerungswahl wieder kandidieren werden?

Ich werde das ganz sicher tun. Aber natürlich hat das Volk alle vier Jahre die Möglichkeit zu sagen, ob ich die Arbeit zufriedenstellend erfülle. Dasselbe gilt für den Stadtrat, die Schulkommission, den Schulkommissionspräsidenten und die Geschäftsprüfungskommission. Ich kann nur sagen, dass mir meine Arbeit hier gefällt, und ich kann mir sehr gut vorstellen, diesen Job bis zu meiner Pensionierung zu erfüllen.

Welche Vision sehen Sie für die Gemeinde?

Die politische Zugehörigkeit ist nicht einfach. Wir verfolgen teils Themen in eine gewisse Richtung, weil wir zum Wahlkreis Rheintal gehören. Aber es gibt Themen wie die Kesb, den Regionalen Bevölkerungsschutz (früherer Zivilschutz), das Zivilstandsamt und die Suchtprävention, wo wir uns nach Rorschach oder St.Gallen ausrichten. Rheineck ist nirgends richtig dabei, bleibt immer irgendwo am Rand. Thal geht es ja ähnlich. Wenn wir aber stärker werden und mehr zählen wollen in der Regionalpolitik, dann muss das Städtli mittelfristig zum Wahlkreis Rorschach gehören. Dort ist man näher zusammen, nicht wie im Rheintal, wo man geografisch weiter auseinanderliegt.



Zur Person

Die Wahl von Urs Müller zum Stadtpräsidenten Rheinecks war eine klare Sache. Nach seiner Bewerbung hatte die Findungskommission das FDP-Parteimitglied auf Herz und Nieren geprüft und vorgeschlagen, an der Urne im Mai 2019 blieben die zwei Konkurrenten chancenlos. Ein halbes Jahr später verliess der 54-jährige Thaler die Stelle als Geschäftsführer des Rheintaler Binnenkanalzweckverbands und trat die Nachfolge von Hans Pfäffli an, der sich nach 22 Amtsjahren in den vorzeitigen Ruhestand verabschiedete. Müller gab hierfür sein Haus in der Nachbargemeinde auf, bezog mit seiner Frau in Rheineck an der Appenzellerstrasse eine Wohnung und führt nun als Stadtpräsident 25 Angestellte. Der Vater von vier erwachsenen Töchtern ist dreifacher «Nonno», aber auch gelernter Bauingenieur, Wald-, Traktor- und Campingbusbesitzer, Turner, Wanderer (Lieblingstour: einmal im Jahr von Rheineck rauf auf den Säntis in 13 Stunden, Pause inklusive, Start um 2 Uhr morgens), Krimileser oder Fachoffizier im Rang eines Hauptmannes. Müller gilt als geselliger, aufgestellter Mensch, seine Bürotüre steht im Rathaus allen offen. In diesem Herbst muss auch er sich in Rheineck der Gesamterneuerungswahl stellen – quasi nach einem ersten Jahr der Bewährung.

